

Ein Stein(bruch) des Anstoßes

Schwarzkollmer treffen sich zum offenen Gespräch mit Geschäftsführer der Natursteinwerke / Weiland kündigt Verbesserungen an

Es scheint ein Streit ohne Ende. Schwarzkollmer Bürger leiden unter Dreck und Lärm aus den Natursteinwerken – Beschwerden über die Weiland-Werke stehen seit Jahren regelmäßig auf der Tagesordnung. Eine Anwohnerin drohte kürzlich mit Klage (RUNDSCHAU berichtete). Jetzt kamen auf Einladung des Geschäftsführers Paul Weiland einige der Beschwerdeführer in das Werk. Dort wollte man am runden Tisch die Wogen glätten.



Privat Foto: Martina Hanold

Extremfall oder Alltag? Über diesen Punkt fand man keine Einigung.**Jens Retschke** (r.) zeigt Paul Weiland eine Schwachstelle im Beregnungssystem der Verladestelle.

Freude schleicht sich aber nur einmal auf die Gesichter der Schwarzkollmer: Die Ankündigung Weilands, die Produktion im Schwarzkollmer Bruch zum Jahresende zu senken, ruft sie hervor. «Wir reduzieren um etwa 25 Prozent – das bedeutet auch den Abzug einiger Maschinen», so Paul Weiland.

Davon abgesehen beherrscht Anspannung das Bild. Denn klar ist auch: 28 Jahre wird in Schwarzkollm noch abgebaut werden.

Auf der einen Seite des Tisches sitzt Familie Weiland, die seit Generationen den Steinbruch betreibt – auf der anderen Seite Familie Retschke und Regina Pohling aus Schwarzkollm. Außerdem Heike Schilling aus Bröthen. Sie alle haben ein gemeinsames Problem: Die Staub- und Lärmbelästigung durch den Steinbruch. «Die Belastung ist extrem», berichtet Jens Retschke. «Wenn ich nachts im Bett liege, denke ich, der Steinbrecher steht neben mir im Zimmer.» Bestätigt wird das von seinem Vater: «Besonders schlimm sind die Kippungen von den Lastwagen.»

So sitzt man sich gegenüber im Büro der Natursteinwerke. Anwesend ist auch Gutachter Gunter Tuchscherer vom Institut für

Immissionsschutz und Umweltanalytik in Altmittweida, das im vergangenen Jahr die Lärmimmissionsmessung durchführte. «Die Werte an den Messpunkten waren in Ordnung», sagt er. Damit sorgt Tuchscherer für Heiterkeit unter den Betroffenen. Denn genau in der Nacht, als die Messungen gemacht wurden, sei es «zufällig» totenstill gewesen, erinnert sich Renate Pohling. Auch Jens Retschke weiß es noch genau: «An dem Tag habe ich nämlich meinen Geburtstag gefeiert.» Doch darauf will sich Paul Weiland nicht einlassen: «Das Oberbergamt war dabei und hat kontrolliert, dass alle Maschinen laufen – es war alles wie immer», betont er. Tuchscherer bestätigt die Anwesenheit der Aufsichtsbehörde. Doch zufrieden ist Heike Schilling nicht: «Eine einmalige Messung ist sowieso zu wenig.» 1996 ist sie mit ihrer Familie aus der Stadt nach Bröthen gezogen, um Ruhe zu haben: «Doch die haben wir hier nicht gefunden.»

Immer wieder weist Paul Weiland im Lauf des Gespräches darauf hin, dass die Messwerte die Grenzwerte unterschreiten. Zudem müsse wirtschaftlich gearbeitet werden. Auf Verständnis stößt der Unternehmer aber nur begrenzt. «Es geht doch hier nicht nur um Zahlen», reagiert Jens Retschke verärgert, «es geht um uns – Sie können gerne zu Besuch kommen, wenn Lärm und Schmutz extrem sind.» Paul Weiland und sein Sohn Christoph stimmen schließlich dem unkonventionellen Lösungsversuch zu. Handy nummern werden verteilt. Dazu das Versprechen, zu jeder Tages- und Nachtzeit erreichbar zu sein.

Neben dem Lärm stinkt den Anwohnern auch der Staub, der bei ungünstigen Windverhältnissen nach Schwarzkollm zieht. «Fährt man von Bröthen nach Schwarzkollm rein, denkt man, es ist Nebel, dabei scheint die Sonne», so Jens Retschke. Als Beleg hat er

Fotos mitgebracht. Ein feiner Nebel liegt über der Straße und dem Feld. Auch riesige Staubwolken über dem Bruch hat er festgehalten. «Sprechen die Fotos nicht für sich?» , ereifert sich der 30-Jährige. Paul Weiland zeigt sich entsetzt: «Das sind Extremzustände – normal ist das nicht.» Seine Erklärung: «Eine Bewässerungspumpe wird kaputt gewesen sein» , vermutet er. Regina Pohling und die Retschkes schütteln den Kopf. «Im Sommer ist dieser Zustand normal» , beharren sie. Retschke fordert Lösungen. Konkrete Verbesserungsvorschläge, die Paul Weiland einfordert, hat er aber nicht parat. «Ich bin schließlich nicht vom Fach» , verteidigt er sich.

Ortswechsel: Die kleine Gruppe ist zur Führung durch den Steinbruch aufgebrochen. Lastwagen, beladen mit Steinen, donnern vorbei. Von Zeit zu Zeit fährt ein Bewässerungswagen. Besonderes Augenmerk wollen die Steinbruch-Betreiber auf die Bewässerungsanlagen richten. Bei der Verladestation entdeckt Jens Retschke eine Schwachstelle. Besprengt wird – aber nur an einer Stelle des Förderbandes. Auf einer Strecke von etwa 150 Metern findet keine Bewässerung statt. Die Folge: Staubwolken steigen auf und ziehen Richtung Schwarzkollm. «Das ist das beste Beispiel – hier kann mehr getan werden» , hat Retschke nun doch noch einen Verbesserungsvorschlag. Christoph Weiland verspricht Abhilfe: «Montag ist das in Ordnung.» Doch Wogen geglättet hat er damit bei Jens Retschke nur bedingt: «Es kann doch nicht sein, dass wir hier erst zufällig vorbeikommen müssen und auf so etwas hinweisen» , ärgert er sich. Nach dem Treffen herrscht denn auch Ernüchterung unter den Besuchern: «Wir glauben nicht, dass sich etwas ändert» , sagen sie übereinstimmend. «Aber ein Gespräch ist immerhin ein Anfang.»

Von Martina Hanold